

19. und dem 20. Jahrhundert. Für die 3. Runde wurden noch einmal Teile der Werke von Friedrich Kuhlau gefordert.

Während bei den letzten Wettbewerben kaum erste Preise vergeben wurden, sah sich die Jury diesmal in der Lage, sogar vier 1. Preise in den verschiedenen Sparten an Soloflötisten und Ensembles aus England und Deutschland, Frankreich und den Niederlanden zu vergeben. Die Preissumme lag insgesamt bei fast 20.000,- DM. Die Stiftung Niedersächsischer Volksbanken und Raiffeisenbanken hatte den Wettbewerb mit einem namhaften Betrage gefördert. Enttäuscht waren die Veranstalter darüber, daß eine große Anzahl von Ensembles dem Wettbewerb ohne Abmeldung ferngeblieben war. Damit war vielen noch interessierten Ensembles die Möglichkeit zur Teilnahme genommen worden. Die Stadt Uelzen hofft, den Wettbewerb in 3 Jahren zum 8. Male durchführen zu können.

Zwei Flötenbauer werden 75: Werner Ludwig und Joachim Paetzold

Über die Flötenbauer des 18. und 19. Jahrhunderts wurden und werden zahllose Artikel und ganze Bücher geschrieben, mit Akribie werden Lebensläufe, Herstellungsprogramme und die Chronologie erhaltener Instrumente rekonstruiert. Eine Niederschrift ähnlicher Informationen über noch lebende Instrumentenbauer fehlt dagegen fast völlig. Warum eigentlich? Müssen sie erst sterben, um erwähnenswert zu werden?

Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, wird aus Anlaß ihrer 75. Geburtstage der Versuch unternommen, Leben und Schaffen von Werner Ludwig und Joachim Paetzold zu würdigen und zu dokumentieren. Beide hatten einen entscheidenden Einfluß auf die Flötenszene der letzten Jahrzehnte – Ludwig als Boehmflötenbauer und Paetzold als Blockflötenmacher.

Werner Ludwig wurde am 19. August 1920 in Wohlbach im Vogtland geboren. Im Jahre 1935 begann er seine Lehrzeit als Flötenbauer in der Firma Carl August Schreiber, Markneukirchen, bei Meister Franz Mehnert (1893-1978). Nach dem Krieg, im Januar 1949, siedelte sich Mehnert in Stuttgart an, Ludwig folgte ihm einige Monate später. Fast 30 Jahre arbeitete er in Mehnerts Werkstatt nahe der Friedenskirche zusammen mit Horst Voigt (*1925) und Mehnerts Sohn Jochen (*1937). Im Jahre 1961 legte Werner Ludwig in Stuttgart die Meisterprüfung ab. Wie schon in der alten Firma Schreiber wurden bei Mehnert in Stuttgart außer Silber- und Goldflöten auch Boehmflöten aus Grenadill und Kokos sowie Piccolos gebaut. Spezialitäten waren die legendären „Verdünnten“ aus Kokosholz und Schreibers Patent-Trillerklappenflöte.

Nach dem Tode von Franz Mehnert machte Ludwig sich 1978 in Stuttgart selbständig. Schon bald danach war er der Geheimpip für Flötenköpfe und perfekte Generalüberholungen. Seine jahrzehntelange Erfahrungen im Flötenbau flossen 1981 in ein eigenes, neu entworfenes Modell mit eigener Skala ein. Er baut es noch heute, aus Silber mit 0,40 oder 0,45 mm Wandstärke, und aus Gold. Zur Zeit ist die Flöte Nr. 132 in Arbeit.

Alle Flötisten, die ihn kennen, schätzen seine kompromißlosen Qualitätsmaßstäbe, die er gleichermaßen an eigene und fremde Arbeiten anlegt. Ebenso sprichwörtlich ist seine durch nichts zu erschütternde Freundlichkeit und seine Heiterkeit.

Ähnlich wie Werner Ludwigs berufliche Entwicklung verläuft auch heute noch die Ausbildung eines Meisters im Holzblasinstrumentenbau. Dagegen haben alle Blockflötenbauer der ersten Generation keine reguläre Ausbildung für ihren Beruf erhalten, sie sind mehr oder weniger Autodidakten.

Joachim Paetzold wurde am 19. Januar 1921 in Liegnitz in Schlesien geboren. Während der Schulzeit hatte er Unterricht in Querflöte und Blockflöte. Als Vorbereitung für eine geplante Ausbildung als Innenarchitekt machte er eine Lehre als Kunst- und Möbeltischler. Nach der Gesellenprüfung wurde er jedoch sofort zum Militärdienst eingezogen. Nach dem Krieg erfolgte die Entlassung in Holstein, wo er auch kurzzeitig als Tischler arbeitete. Durch Zufall hörte er von Heinz Rössler, der in Heide eine Blockflötenwerkstatt aufbaute, und wurde dort auch eingestellt. Im Jahre 1949 zog er nach Wurmlingen, lernte in Tübingen den Geigenbauer Ernst Stieber kennen und begann bei ihm Blockflöten zu bauen. Nach einem kurzen Intermezzo in Nauheim (Blockflötenbauer bei Schreiber, Drechsler bei Püchner) kehrte er zu Stieber nach Tübingen zurück. Hier entwickelte und baute er einen kompletten Blockflöten-Satz, inklusive der berühmten Stieber-f^o- und c^o-Bässe. Diese waren damals absolut einmalig in Klang und Ansprache und wurden in relativ großen Stückzahlen verkauft, zu einem großen Teil ins Ausland. Daneben baute Paetzold bei Stieber gelegentlich Traversflöten (nach Stiebers originaler Kirt-Flöte), Barockoboen, Oboen d'amore und Altoboen.

Im Oktober 1961 konnte sich Joachim Paetzold endlich einen langgehegten Wunsch erfüllen und eine eigene Werkstatt eröffnen. Sein erstes Modell war eine Altflöte in langer Mensur (vgl. TIBIA 1/1995, S. 362ff.), geplant war die Erweiterung des Stimmwerks bis zum c^o-Baß. Dazu kam es leider nicht: 1962/1963 kam die Sopranflöte und 1964 ein dreiteiliges Sopranino dazu – und dabei bleibt es bis heute. Die vielen Bestellungen für diese Instrumente verhinderten eine

Das Flöten-Compendium

Zusammengestellt von Antje Gerlof und Martin Heidecker
unter Mitarbeit von Gerhard Braun



Compendium 1
für Querflöte solo

Sy. 2533 DM 42,-



Compendium 2
für zwei Querflöten

Sy. 2534 DM 48,-

G. RICORDI & CO.

BÜHNEN- UND MUSIKVERLAG GMBH., MÜNCHEN

Ausweitung des Lieferprogrammes. Auf Anregung einzelner Kunden entstanden jedoch darüber hinaus noch Sonderanfertigungen, z. B. Blockflöten in d² (1965), es¹, d¹ (1970), c¹ (1975), f² und f¹ tiefer Stimmung (1978), Renaissance- und Barocktraversflöten sowie Barockoboen. Das erste Modell einer konischen, rechteckigen Kontrabaßblockflöte entstand ebenfalls in seiner Werkstatt; es wird jetzt in einer weiterentwickelten Form von seinem Neffen Herbert Paetzold gebaut.

Joachim Paetzolds Klangideal ist von den Instrumenten geprägt, die er nach dem Krieg als „Vorlagen“ studieren konnte, also dem kräftigen und schwach konischen Markneukirchener Typus sowie dem labileren, stärker konischen und kurzmensurierten Dolmetsch-

Modell. Mit letzterem konnte sich Paetzold nie richtig anfreunden, deshalb baut er Instrumente dieser Art immer nur auf besonderen Wunsch. Die allgemeine Tendenz zur Kopie historischer Vorlagen nahm er kritisch wahr, ohne sich ihr anzuschließen. Auch seine Altflöten tiefer Stimmung – er nennt sie konsequenterweise e¹-Flöten – sind alles andere als Barockblockflöten. Eigentlich sind Paetzold-Flöten eigenständige Weiterentwicklungen eines vergessenen Vorkriegs-Typs, vielleicht auch schon Originale des 20. Jahrhunderts.

Noch heute findet man Joachim Paetzold 6 Tage pro Woche in der Werkstatt. Die ihm eigene Mischung aus Menschenscheu und Begeisterungsfähigkeit hat ihm seine Schaffenskraft erhalten. **Peter Thalheimer**

FRISCH AUS DER QUELLE

Kopfschütteln über Dülön

In den letzten Heften hat TIBIA ausführlich aus der Autobiographie des blinden Flötenvirtuosen Friedrich Ludwig Dülön (1769 - 1826) zitiert. Daß Dülöns Spiel aber nicht nur Begeisterung hervorrief, sondern gelegentlich auch von Kritik und Kopfschütteln begleitet war, können wir einer anderen Autobiographie

entnehmen. Carl Ditters von Dittersdorf (1739 - 1799), der profilierte österreichische Komponist von Sinfonien, Singspielen, Konzerten und Kammermusik, schildert in seiner *Lebensbeschreibung, seinem Sohne in die Feder diktiert* (Leipzig 1801/München 1967) eine *neue Sitte* bei den Virtuosen – und dann wird auch Dülön nicht verschont... **Ulrich Thieme**

Da-
gegen aber entstand eine neue Sitte, die ich nur beim Fortepiano und bei Männern wie Mozart, Clementi²⁴ und anderen schöpferischen Genies leiden mag, die, um durch das sogenannte Phantastieren ihre schnelle Empfindungskraft zu zeigen, in ein simples Thema übergehen, das sie alsdann nach allen Regeln der Kunst einigemal variieren. Da fanden sich denn aber sehr bald eine Menge kleiner Männerchen, die alles das wie die Affen nachmachten [...].

Wie ärgerte ich mich, als ich vor einigen Jahren einen Dülön²⁵ mit seiner Flöte hintreten sah und sein Phantastieren mitanhörte, in welchem er, mit meinem ehrlichen Krummbeinichten Hausknecht zu reden, allerhand Schnitzel und Krübbesax herdundelte und mit Variationen - Notabene ohne irgendein Akkompagnement - endigte! Indessen, gerade als wir, Kozeluch²⁶ und ich, uns einander wechselseitig unseren Unwillen darüber äußerten, fielen uns S. Exzellenz der Herr Graf N. N. allergnädigst ins Wort: „Messieurs! Sie sind beide Diktatoren in der Musik; müssen Sie nicht selbst eingestehen, daß nunmehr